



vogelwarte.ch

**80. Tagung
der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
25. / 26.1.2020**

Tagungsthema «Der Zyklus des Lebens»

Programm

Zusammenfassungen der Vorträge

Teilnehmerliste

Samstag

25 JANUAR

Vorprogramm

- ab 08:45 Uhr Jungornithologentagung (Seerose 1, separates Programm)
Martin Spiess
- ab 09:00 Uhr
bis 13:00 Uhr Offene Bibliothek – entdecken Sie Neues (Seerose 1, rotes Bürogebäude, 1. Stock)
Patricia Düring Kummer, Anne Tampe

Tagungsprogramm am Samstag

- ab 13:00 Uhr Begrüßungskaffee
- 14:00 Uhr Aktuelles aus der Vogelwarte
Lukas Jenni, Barbara Trösch, Matthias Kestenholz
- 14:20 Uhr Wie mache ich aus meinen Meldungen Golddukaten für den Datenschatz der Vogelwarte?
Hans Schmid
- 14:40 Uhr Ohne Fleiss kein Preis: vollständige Beobachtungslisten und ihr Mehrwert
Samuel Wechsler
- 15:00 Uhr Alter, Gehör & Goldhähnchen – ein Dreiklang, der nicht misstönig sein muss
Thomas Sattler, Martin Spiess
- 15:20 Uhr Pause (inkl. Gruppenbild und Ständen zu Monitoring)
- 16:10 Uhr Revision 2020 der Listen der gefährdeten und der prioritären Arten
Peter Knaus, Raffael Ayé
- 16:30 Uhr 30 Jahre unterwegs in Sachen Dohle: Karten – Kontakte – Kurioses
Christoph Vogel-Baumann
- 17:00 Uhr Die Mauser der Vögel: eine essenzielle aber verkannte Phase im Jahreszyklus
Lukas Jenni
- 17:40 Uhr Abendessen in der Festhalle, anschliessend gemütliches Beisammensein

Abendprogramm

- 19:30 Uhr Natur mit Latour
Hanspeter Latour

Sonntag 26 JANUAR

Tagungsprogramm am Sonntag

- 09:00 Uhr **Aktuelles aus der Vogelwarte**
Lukas Jenni, Barbara Trösch, Matthias Kestenholz
- 09:10 Uhr **Jahreszyklen der Vögel: Schritthalten mit Umweltveränderungen**
Barbara Helm, Universität Groningen
- 09:50 Uhr **Wann wird es gefährlich? Variation der Überlebensraten im Jahresverlauf**
Michael Schaub
- 10:10 Uhr **Der Teilzug des Rotmilans und die Konsequenzen für den Bruterfolg**
Stephanie Witczak, Patrick Scherler, Urs Kormann, Martin Grüebler
- 10:30 Uhr **Pause**
- 11:10 Uhr **Reaktion auf Stress in verschiedenen Lebensabschnitten**
Susi Jenni
- 11:40 Uhr **Physiologische Entwicklung während der ersten Lebensphase: Einblick in das Leben von Rotmilannestlingen**
Benedetta Catitti, Susi Jenni, Martin Grüebler
- 12:00 Uhr **Junge Rauchschnalben nach dem Ausfliegen – zwischen Nahrungssuche und Prädation**
Alex Grendelmeier, Pietro Milanesi, Beat Naef-Daenzer, Julien Fattebert, Martin Grüebler
- 12:20 Uhr **Jahreszyklen holarktischer Schnalben: ein gewagter Vergleich von Arten und Populationen**
Steffen Hahn, Martins Briedis
- 12:40 Uhr **Mittagessen in der Festhalle**
- 14:10 Uhr **Wie Neuntöter-Förderung gelingen kann – Erkenntnisse vom Farnsberg BL**
Martin Schuck, Raffael Ayé, BirdLife Schweiz
- 14:30 Uhr **Die grösste Kiebitzkolonie der Schweiz: Wer überlebt? Reicht das?**
Pius Korner, Petra Horch
- 14:50 Uhr **Wie stark profitieren Turmfalken in der Schweiz von Nistkästen?**
Stephanie Michler, Rémy Fay, Jacques Laesser, Reto Spaar, Martin Spiess, Michael Schaub
- 15:10 Uhr **Lebensraumansprüche der Waldschnepfe im Schweizer Jura**
Benjamin Homberger
- 15:30 Uhr **Die Mauser der Vogelwarte**
Lukas Jenni
- 15:50 Uhr **Ende der Tagung**
Thomas Sattler

Mitarbeitertagung 2020

Zusammenfassungen

Samstag

Wie mache ich aus meinen Meldungen Golddukaten für den Datenschutz der Vogelwarte?

Hans Schmid, Samuel Wechsler, Claudia Müller, Christian Rogenmoser, Thomas Sattler, Martin Spiess, Stefan Werner, Sylvain Antoniazza, Bernard Volet, Nicolas Strebel
hans.schmid@vogelwarte.ch

Die per 1.1.2020 gültigen Neuerungen zum Melden von Beobachtungen bezwecken eine Vereinfachung, klarer definierte Vorgaben und eine höhere Qualität der via ornitho.ch bzw. NaturaList erfassten Nachweise.

Wir sind unseren Freiwilligen sehr dankbar, wenn sie auch künftig fleissig melden. Noch nie wurden die Daten so vielseitig genutzt wie heute. Für den Wert eines Nachweises ist es unwichtig, ob er uns via Beobachtungsliste, ornitho.ch oder NaturaList erreicht. Je präziser die Angaben aber sind, umso mehr Auswertungen sind damit möglich. Besonders gefragt sind Brutzeitnachweise mit Atlascode und genauer Lokalisierung, speziell aus wenig begangenen Regionen und aus Lagen über 1000 m. Sehr willkommen sind auch Zählungen von Koloniebrütern und Angaben zu Bruten von selteneren Wasservögeln. Wenn bei letzteren Zahl und Grösse der Jungen angegeben wird, lassen sich die einzelnen Familien besser unterscheiden. Ganzjährig gilt, dass Meldungen mit einer Zahlenangabe, auch wenn diese nur auf einer Schätzung beruht, viel aussagekräftiger sind als simple Präsenz-Nachweise. Für viele Auswertungen wichtig ist auch das für A-Arten gültige Prinzip „alles oder nichts“. Meldungen von einer Exkursion sollen also konsequent alle festgestellten A-Arten enthalten.

Ohne Fleiss kein Preis: vollständige Beobachtungslisten und ihr Mehrwert

Samuel Wechsler, Sylvain Antoniazza, Nicolas Strebel, Bernard Volet, Hans Schmid

samuel.wechsler@vogelwarte.ch

Seit 1989 können Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Informationsdienstes (ID) ihre Feststellungen in Form von Beobachtungslisten melden. Gegenüber Einzelnachweisen weisen vollständige Beobachtungslisten wesentliche Vorteile auf, weshalb sich diese Art des Meldens auch international zunehmend als Standard durchsetzt. Sie bilden in der Schweiz die einzige Informationsquelle über das jahreszeitliche Auftreten der häufigen Arten. Ausserdem enthalten vollständige Beobachtungslisten wertvolle Zusatzangaben wie Absenzdaten für nicht angetroffene Arten, Dauer und Tageszeit einer Exkursion und implizit auch Informationen über die feldornithologische Fähigkeiten der Melderinnen und Melder. Dadurch bietet sich die Möglichkeit, ungewollte Beobachtereffekte zu korrigieren oder die für eine Auswertung am besten geeigneten Daten spezifisch auszuwählen. Die Beobachtungen aus dem Informationsdienst können dadurch breiter verwendet werden und erhalten eine grössere Aussagekraft. Die Vogelwarte fordert die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Informationsdienstes auf, vermehrt in allen Habitaten, Höhenstufen, Landesteilen und Jahreszeiten vollständige Beobachtungslisten auszufüllen.

Alter, Gehör & Goldhähnchen – ein Dreiklang, der nicht misstönig sein muss

Thomas Sattler, Martin Spiess

thomas.sattler@vogelwarte.ch, martin.spiess@vogelwarte.ch

Hörverlust in zunehmendem Alter ist ein bekanntes Phänomen und vor allem auf Verschleisserscheinungen im Innenohr zurückzuführen. Ornithologinnen und speziell Ornithologen sind davon nicht ausgenommen. Betroffene nehmen unter anderem die sehr hohen Rufe von Goldhähnchen, Baumläufern und Grauschnäppern weniger wahr. Für den alternden Feldornithologen bedeutet das, dass diese Arten – die ja auch optisch wenig auffällig sind – langsam aus dem Spektrum der beobachteten Arten herausfallen. Zumindest reduziert sich aber ihre personenbezogene Entdeckungswahrscheinlichkeit. Somit hat der Hörverlust auch auf Monitoringprogramme gewisse Auswirkungen. Hochwertige, auf die Verstärkung von Vogellauten optimierte Hörhilfen können hier Abhilfe schaffen. Damit die Signalverarbeitung durch das Hirn aufrechterhalten bleibt, empfiehlt es sich schon bei relativ geringem Hörverlust, an die Anschaffung eines Hörgeräts zu denken. Mit Hörhilfen können Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter länger Gesänge und Rufe der Vögel geniessen und weitere Jahre an Monitoringprogrammen teilnehmen. Martin Spiess illustriert den Vortrag mit seinen persönlichen Erfahrungen.

Revision 2020 der Listen der gefährdeten und der prioritären Arten

Peter Knaus, Raffael Ayé
peter.knaus@vogelwarte.ch

Alle zehn Jahre werden sowohl die Rote Liste als auch die Listen der national prioritären Arten und der Prioritätsarten Artenförderung überarbeitet. Erstmals lassen sich jetzt drei nach IUCN-Kriterien erstellte Rote Listen vergleichen. Das Vorgehen bei der Erarbeitung der schweizerischen Roten Liste wurde anlässlich der vor zwanzig Jahren erstellten und 2001 publizierten Liste der gefährdeten Brutvogelarten festgelegt. Der Vergleich mit den Listen von 2001 und 2010 zeigt, dass sich die Situation für die Vögel insgesamt verschlechtert hat. Zwar liegt der Anteil der gefährdeten Arten am Total aller beurteilten Arten nach wie vor bei rund 40 %, der Anteil der potenziell gefährdeten Arten ist aber zwischen 2001 und 2020 markant von 12 auf 20 % angestiegen. Bei 43 Arten, also bei mehr als einem Fünftel, hat sich die Kategorie 2020 gegenüber der Ausgabe von 2010 geändert: 26 wurden in eine höhere Kategorie eingestuft, 17 in eine tiefere. Die Rote Liste 2020 wird im Verlauf dieses Jahres vom BAFU publiziert.

30 Jahre unterwegs in Sachen Dohle: Karten – Kontakte – Kurioses

Christoph Vogel-Baumann
christoph.vogel@vogelwarte.ch

Mit meiner 1990 im Ornithologischen Beobachter publizierten Diplomarbeit habe ich die dritte landesweite Erhebung der Dohlenbestände vorgelegt. Auf der Basis dieser Studie lancierte die Vogelwarte 1992 ein Monitoringprogramm, das seither zahlreiche Impulse für Artenförderungsprojekte ausgelöst hat. Im Gegensatz zu früheren Präsentationen stehen bei diesem Referat Personen im Scheinwerferlicht, deren Einsatz für die kleinste Art der Gattung *Corvus* gewürdigt werden soll.

Schon lange vor meiner Diplomarbeit hatte ich die biologische Fachliteratur zurück bis zur Antike studiert und aufmerksam die Tagespresse verfolgt. Dadurch war mein Interesse an der Familie der Rabenvögel geweckt und der Blick auf das ambivalente Verhältnis zwischen Rabe und Mensch geöffnet worden. Eine auf Literatur und bildende Künste ausgeweitete Sammeltätigkeit fördert laufend weitere Texte und Bilder zutage. Aus dieser umfangreichen Sammlung präsentiere ich in chronologischer Folge einige neuere Reminiszenzen rund um die Dohle.

Die Mauser der Vögel: eine essenzielle, aber verkannte Phase im Jahreszyklus

Lukas Jenni

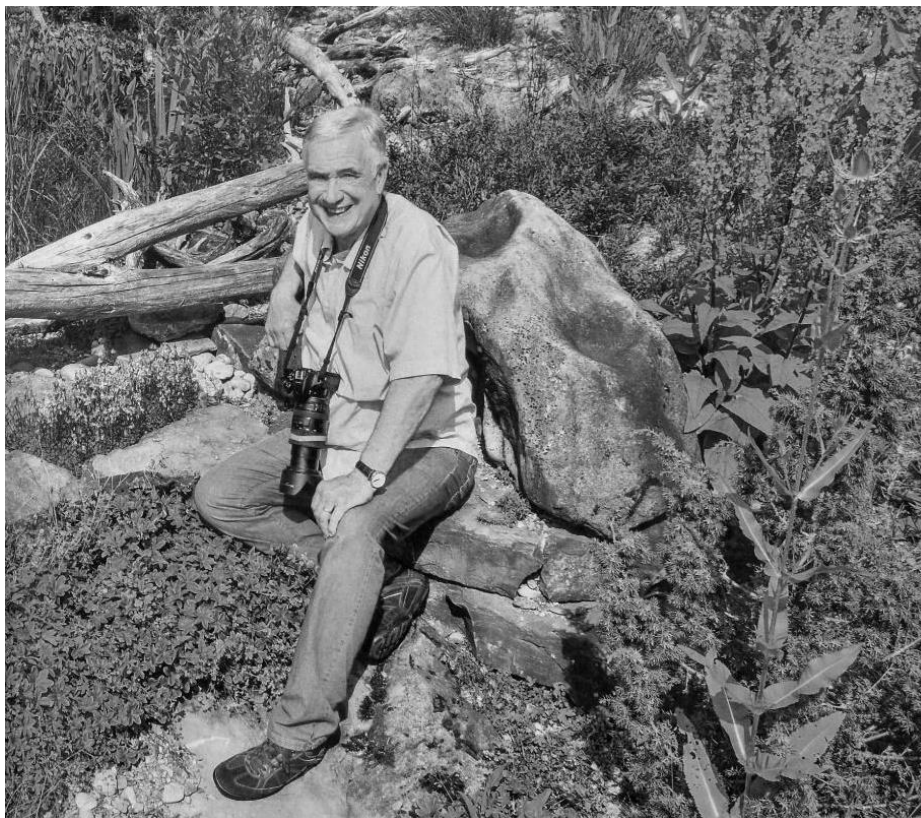
lukas.jenni@vogelwarte.ch

Ausgewachsene Federn bestehen wie Haare und Krallen aus Keratin, also aus totem Material, und nutzen sich ab. Im Unterschied zu Haaren oder Krallen können Federn aber nicht kontinuierlich nachwachsen, sondern müssen zuerst ausfallen, wodurch eine Lücke entsteht. Zudem bildet sich eine neue Feder zu einem grossen Teil ausserhalb des Körpers in einem Blutkiel. Dies führt dazu, dass ein mausernder Vogel in seinen Fähigkeiten und Leistungen umso stärker limitiert ist, je mehr Federn er auf einmal erneuert. Während der Mauser schränken Vögel deshalb verschiedene Funktionen und Tätigkeiten ein, etwa Teile des Immunsystems, Stressreaktionen und vor allem ihre Aktivität. Eine intensive Mauser überlappt nur sehr selten mit Balz und Brutaktivitäten oder mit dem Zug. Vögel versuchen zudem in Gegenden mit gutem Nahrungsangebot zu mausern, entweder in einer warmen Jahreszeit – meist im Spätsommer – oder in einem warmen Gebiet. Dies führt dazu, dass mausernde Vögel ihren erheblichen Aufwand an zusätzlicher Energie kompensieren können und die Mauserzeit insgesamt eine Zeit geringen oder gar geringsten Energieaufwandes ist. Sind die Bedingungen während der Mauser suboptimal oder müssen die Vögel unter Zeitdruck rasch mausern, entsteht ein Gefieder von geringerer Qualität, was sich auf die gesamte Zeit bis zur nächsten Mauser auswirken kann. Die langen Federn grosser Vögel benötigen eine lange Wachstumszeit, beim Steinadler etwa bis über 2 Monate. Das bedeutet, dass grosse Vögel wie Adler oder Störche, die ihre Flugfähigkeit ständig beibehalten müssen, pro Jahr nicht alle Federn erneuern können, während Vögel, die wie Enten, Gänse oder Schwäne vorübergehend flugunfähig sein können, alle ihre Schwungfedern gleichzeitig erneuern.

Abendvortrag:

Natur mit Latour

Hanspeter Latour



Hanspeter Latour in seinem Garten

Sonntag

Jahreszyklen der Vögel: Schritthalten mit Umweltveränderungen?

*Barbara Helm, Universität Groningen
b.helm@rug.nl*

Vögel haben sich dem Jahreslauf der Umwelt durch Jahreszyklen in Verhalten und Physiologie angepasst. Vielfach ist der Jahreszyklus nicht einfach eine Reaktion auf die Umwelt, sondern folgt einem ererbten, inneren Kalender. Langstreckenzieher nutzen Raum-Zeit-Programme, um rechtzeitig Fettvorräte anzulegen, das Gefieder zu erneuern, und um Zeitraum und Grobrichtung des Zugs zu finden. Diese Programme geben auch wichtige Signale für den Heimzug aus fernen Überwinterungsgebieten, in denen kaum Informationen über das Brutgebiet erhältlich sind. Die aktuellen globalen Veränderungen beim Klima und bei der Landnutzung stellen dieses Erfolgsrezept jedoch auf eine harte Probe. Zugspezialisten mit stark genetisch fixierten Programmen sind besonders in Gefahr, zu „Verlierern“ im Wettlauf mit Umweltveränderungen zu werden, während die flexibleren Standvögel und Kurzstreckenzieher angemessener reagieren können. Dennoch wurden inzwischen auch markante Änderungen beim Zugverhalten von Langstreckenziehern beobachtet, die sich oft als flexible, aber bisweilen auch als evolutionäre Reaktionen verstehen lassen. Ein aktuelles, ermutigendes Beispiel sind evolutionäre Veränderungen bei Trauerschnäppern im Oberrheintal, die wir gemeinsam mit Beringern beobachten konnten. Dennoch bleibt für viele Arten unklar, inwieweit sie mit den immer rasanteren Umweltveränderungen Schritt halten können.

Wann wird es gefährlich? Variation der Überlebensraten im Jahresverlauf

*Michael Schaub
michael.schaub@vogelwarte.ch*

Im Laufe des Jahres müssen Vögel verschiedene Herausforderungen meistern. Im Frühsommer betreuen sie ihre Jungen bis zu deren Selbstständigkeit, dann mausern sie und sollten im Winter entweder mit einem reduzierten Nahrungsangebot zurechtkommen oder vorher eine weite Reise in lebensfreundlichere Gebiete unternehmen. Jung- wie Altvögel sind bestrebt, alle diese Phasen zu überleben, um im nächsten Jahr erstmals oder erneut erfolgreich Junge aufzuziehen. Vögel haben dafür verschiedene Strategien entwickelt; die Mortalitätsraten in den einzelnen Lebensphasen geben dazu einen Einblick. Allerdings ist unser Wissen diesbezüglich noch sehr beschränkt, was vor allem an der Schwierigkeit liegt, die Mortalität in den verschiedenen Lebensabschnitten zu messen. Ich zeige verschiedene Fallbeispiele zu saisonaler Mortalität und fasse das bekannte Wissen zusammen. Besonders gefährlich scheinen die ersten Tage nach dem Ausfliegen und der Zug zu sein.

Der Teilzug des Rotmilans und die Konsequenzen für den Bruterfolg

Stephanie Witczak, Patrick Scherler, Urs Kormann, Martin Gruebler
stephanie.witczak@vogelwarte.ch

Verschiedene Verhaltensstrategien können – je nach Lebensphase – unterschiedliche Auswirkungen auf Fortpflanzung und Überleben haben. Bei Vogelarten, bei denen nur ein Teil der Population in den Süden zieht, haben wir die einzigartige Möglichkeit, die Auswirkungen von Überwinterungsentscheidungen auf den individuellen Erfolg zu untersuchen. In dieser Studie haben wir von 2015–2019 in den Kantonen Freiburg und Bern 78 erwachsene Rotmilane und 346 Nestlinge mit GPS-Sendern ausgerüstet. Die Zugstrategie war stark altersabhängig: Ältere Individuen zeigten weniger Zugneigung als jüngere. Die jüngeren Vögel zogen zudem früher weg und kehrten später zurück als ältere. Ziehende Rotmilane hatten in höheren Lagen mehr Nachwuchs als in Tieflagen, während Individuen, die in der Schweiz überwinterten, einen gleichbleibenden Bruterfolg über alle Höhenlagen aufwiesen. Diese Ergebnisse lassen darauf schliessen, dass ziehende Rotmilane es wegen ihrer Abwesenheit im Winter schwer haben, gute Brutreviere in den Tieflagen zu besetzen und zu verteidigen, was letztlich den Fortpflanzungserfolg beeinflusst.

Reaktion auf Stress in verschiedenen Lebensabschnitten

Susi Jenni
susi.jenni@vogelwarte.ch

Um zu überleben, muss ein Vogel auf Gefahren reagieren. Die häufigsten Reaktionen sind Kampf oder Flucht. Es ist aber auch möglich, gar nicht zu reagieren und sich auf sein Tarnkleid zu verlassen. Welches ist nun die angemessene Reaktion? Im Idealfall wählt ein Individuum die Variante mit dem unter den gegebenen Umständen kleinsten Risiko. Welche das ist, hängt zunächst einmal vom Lebensabschnitt ab. Wird ein flugunfähiger Nestling bedroht, ein adulter oder mausernder Vogel? In Zusammenhang mit dem Lebensabschnitt beeinflussen noch weitere Faktoren die Reaktion. Kampf oder Flucht kosten Energie; deshalb spielt die körperliche Verfassung des Vogels eine Rolle. Ein starker Nestling wird vermutlich anders reagieren als ein schwaches Nesthäkchen. Weiter hängt die Reaktion von den klimatischen Verhältnissen und der damit verbundenen Nahrungsverfügbarkeit ab. Ein Vogel, der in gemässigten Breiten brütet, wird bei Gefahr sein Gelege eher aufgeben als ein Vogel, der in der Arktis brütet und keine Chance auf eine Zweitbrut hat. Schliesslich hängt die Reaktion auch von den individuellen Erfahrungen eines Vogels ab, also davon, unter welchen Umweltbedingungen er aufgewachsen ist. In meinem Vortrag werde ich an Hand eigener Studien auf diverse Reaktionstypen innerhalb eines Lebenszyklus eingehen.

Entwicklung während der ersten Lebensphase: Einblick in das Leben von Rotmilannestlingen

*Benedetta Catitti, Martin Gruebler, Susi Jenni, Urs Kormann
benedetta.catitti@vogelwarte.ch*

Das Überleben von Nesthocker-Küken kann durch ökologische und soziale Herausforderungen beeinflusst werden. Bei Rotmilanen sorgt die Konkurrenz unter den Küken oft für Todesfälle in frühen Aufzuchtphasen. Der physiologische Mechanismus und die Kosten dieses energieintensiven Prozesses sind jedoch nicht geklärt. Ziel unserer Studie war daher, den zeitlichen Verlauf der Freisetzung des Stresshormons Corticosteron (CORT) in Abhängigkeit vom Körperzustand sowie die Dynamik der Nestlingskonkurrenz zu klären und zu beurteilen, ob die beiden Phänomene miteinander in Beziehung stehen. Zu diesem Zweck haben wir in zwei Brutperioden systematisch CORT in Federproben untersucht und 2019 zusätzlich das Verhalten der Nestlinge aufgezeichnet. Vorläufige Ergebnisse zeigen, dass das Feder-CORT mit dem Alter abnimmt und negativ mit dem körperlichen Zustand der Nestlinge korreliert ist. Die Verhaltensanalysen zeigen eine höhere Hackfrequenz bei jungen Nestlingen und bei tiefen Temperaturen, wenn die Nestlinge alleine im Nest sind. Die Ergebnisse deuten auf einen Zusammenhang zwischen hohem CORT bei jungen Nestlingen in schlechter Kondition und dem Stress infolge des erlittenen Aggressionsverhaltens hin.

Junge Rauchschwalben nach dem Ausfliegen – zwischen Nahrungssuche und Prädation

*Alex Grendelmeier, Pietro Milanese, Beat Naef-Daenzer, Julien Fattebert, Martin Gruebler
alex.grendelmeier@vogelwarte.ch*

Wie Jungvögel die Landschaft nutzen, sobald sie das Nest verlassen haben, ist ein immer noch wenig erforschter Aspekt im Leben der Vögel. Das gilt auch für junge Rauchschwalben, die in den ersten Tagen nach dem Ausfliegen von ihren Eltern begleitet werden. So erlernen die Jungschwalben quasi unter Aufsicht, wie man Nahrung sucht und Kontakte mit Fressfeinden vermeidet. Denn die Prädation, primär durch Greifvögel, ist die wichtigste Todesursache in den ersten Wochen nach dem Ausfliegen. Die Gefahren durch Beutegreifer lassen eine „Landschaft der Furcht“ entstehen, in der Jungschwalben Gegenden mit hohem Prädationsrisiko vermeiden sollten. Dank Telemetrie- und Beobachtungsdaten konnten wir untersuchen, wo die Jungschwalben welchem Druck durch Beutegreifer ausgesetzt sind und wie sie in dieser gefährlichen Landschaft auf Nahrungssuche gehen. Erstaunlicherweise suchten die Vögel vorzugsweise Landschaftselemente mit erhöhtem Prädationsrisiko auf. Dafür schlossen sie sich zu grossen Gruppen zusammen und verringerten so das Risiko, selber gefressen zu werden.

Jahreszyklen holarktischer Schwalben: ein gewagter Vergleich von Arten und Populationen

Martins Briedis, Steffen Hahn
martins.briedis@vogelwarte.ch

Dank moderner Geolokatoren sind in Europa im letzten Jahrzehnt erstmals Migrationsstrategien und vollständige Jahreszyklen von in Afrika überwinternden Langstreckenziehern untersucht worden. Bei Rauch-, Mehl- und Uferschwalben ergeben sich dabei folgende Gemeinsamkeiten: Räumlich getrennte europäische Brutpopulationen überwintern auch in Afrika an unterschiedlichen Orten. Die Perioden des Frühlings- und Herbstzuges sind populationspezifisch. Sie folgen einem zeitlichen Breitengrad-Gradienten, bei dem nördliche Brutpopulationen immer später ziehen als südliche. Alle drei Arten verbringen nur rund drei bis fünf Monate in den Brutgebieten in Europa, aber etwa die Hälfte des Jahres in Afrika.

Im Gegensatz zur Rauchschwalbe ist unser Wissen zu den Zugmustern der Mehlschwalbe sehr gering. Deshalb beginnt in diesem Jahr eine neue Studie, in der wir Zugwege und -ablauf verschiedener Mehlschwalben-Populationen der Schweiz in Abhängigkeit von der Höhenlage der Brutgebiete verfolgen wollen. Dafür bitten wir alle Vogelbeobachter in der ganzen Schweiz, die Ankunftszeiten von Mehlschwalben in ihren Brutkolonien im Frühjahr gezielt zu erfassen und uns diese Beobachtungen via ornitho.ch zu melden.

Wie Neuntöter-Förderung gelingen kann – Erkenntnisse vom Farnsberg BL

Martin Schuck, Raffael Ayé, BirdLife Schweiz
martin.schuck@birdlife.ch

Am Farnsberg BL fördern BirdLife Schweiz, 30 Bauernbetriebe und die lokalen Natur- und Vogelschutzvereine strukturreiche Hochstamm-Obstgärten mit vielfältigem Unternutzen. Seit dem Jahr 2004 wurden 1800 Hochstamm-Obstbäume und 4500 Sträucher gepflanzt, 105 Gross- und Kleinstrukturen angelegt, 26 Hektaren Blumenwiesen, Buntbrachen und Säume angesät sowie einige Kilometer offene Bodenstreifen geschaffen. Der Bestand des Neuntötters hat sich seit Projektbeginn mehr als verdoppelt: 2006–2008 gab es 6–10, 2019 dagegen 21 Reviere. Dies ist vor allem einer Zunahme der Revierdichte in Teilgebieten mit zahlreichen umgesetzten Massnahmen zu verdanken. Dabei waren wohl die 70 neu angelegten Grossstrukturen (Ast- oder Steinhäufen bzw. Buschgruppen mit 1 a grosser Saumfläche) sowie die mit Hecken und gepflanzten Hochstamm-Bäumen kombinierten offenen Bodenstreifen ausschlaggebend. Sie bieten Reproduktionsstätten für Insekten sowie Sitzwarten, Brutplätze und Jagdflächen für den Neuntöter. Die Erfahrungen vom Farnsberg zeigen, dass eine erfolgreiche Förderung des Neuntötters gelingen kann – wenn die Rahmenbedingungen stimmen.

Die grösste Kiebitzkolonie der Schweiz: Wer überlebt? Reicht das?

Pius Korner, Petra Horch
pius.korner@vogelwarte.ch

Die Kiebitzkolonie im Wauwiler Moos ist mit rund 50 Brutpaaren die grösste der Schweiz. Ihr Bestand lag zur Jahrtausendwende bei unter 20 Brutpaaren und drohte zu verschwinden. Um die Ursachen für den Rückgang zu ermitteln, startete die Vogelwarte unter Luc Schifferli ein umfangreiches Projekt: Durch elektrisch geladene Weidezäune konnten wir wichtige bodengebundene Prädatoren, vor allem Füchse, von den Hauptbrutplätzen fernhalten, worauf der Bestand deutlich zunahm. Zudem haben wir fast alle Küken und möglichst viele Altvögel farbberingt, um Überlebensraten schätzen zu können. Der Schlüpfertag liegt im Schutzbereich bei über 80%, sonst bei unter 10%, da fast alle Gelege ausgeraubt werden. Ab Mai nimmt er auch in den Schutzzonen markant ab, da die Kiebitze wegen der aufwachsenden Vegetation immer mehr Nester aufgeben. Die Zäune helfen auch zur Kükenzeit beim Überleben, der Effekt ist aber weniger deutlich. Mehrere Jahre lang war die Aufzucht gut, und der Brutbestand wuchs. In letzter Zeit beobachten wir aber Veränderungen, die zu tieferem Aufzuchterfolg führen, insbesondere negative Wettereinflüsse und üppiges Pflanzenwachstum auf den Kiebitzbrachen. Es reicht also (noch) nicht. Die Zeit für ein erweitertes Massnahmenpaket ist gekommen: Es braucht genügend geeigneten Lebensraum!

Wie stark profitieren Turmfalken in der Schweiz von Nistkästen?

Stephanie Michler, Rémy Fay, Jacques Laesser, Reto Spaar, Michael Schaub
stephanie.michler@vogelwarte.ch

Der Turmfalke gilt gemäss der Roten Liste als potenziell gefährdet. Früher fehlten ihm vor allem im mittelländischen Landwirtschaftsland natürliche Brutplätze wie Krähennester oder Gebäudenischen. Seit den Sechzigerjahren fördern Naturschützer die Turmfalken lokal mit Nistkästen. Seit 2002 koordiniert die Vogelwarte im Mittelland ein langfristig angelegtes Monitoring- und Artenförderungsprojekt, an dem sich zahlreiche ehrenamtliche Gruppen beteiligen: Sie kontrollieren jährlich die Nistkästen, notieren den Bruterfolg und beringen Jung- sowie teilweise auch Altvögel. Bei der aktuellen Datenauswertung haben wir mit einem integrierten Populationsmodell die Überlebensraten von Jung- und Altvögeln, den Bruterfolg sowie die Anteile ab- und zuwandernder Vögel geschätzt und dabei auch Ringfunddaten verwendet. Die Resultate belegen, dass der Turmfalkenbestand im Mittelland eine Quellpopulation ist: Er produziert einen Überschuss an Vögeln, der auch benachbarte Populationen speisen kann. Der Bruterfolg spielt dabei die zentrale Rolle, denn er ist in den Nistkästen meist höher als an natürlichen Brutplätzen. Nisthilfen als Artenförderungsmassnahme können Bestandsrückgänge also nicht nur stoppen, sondern sogar ins Gegenteil umkehren.

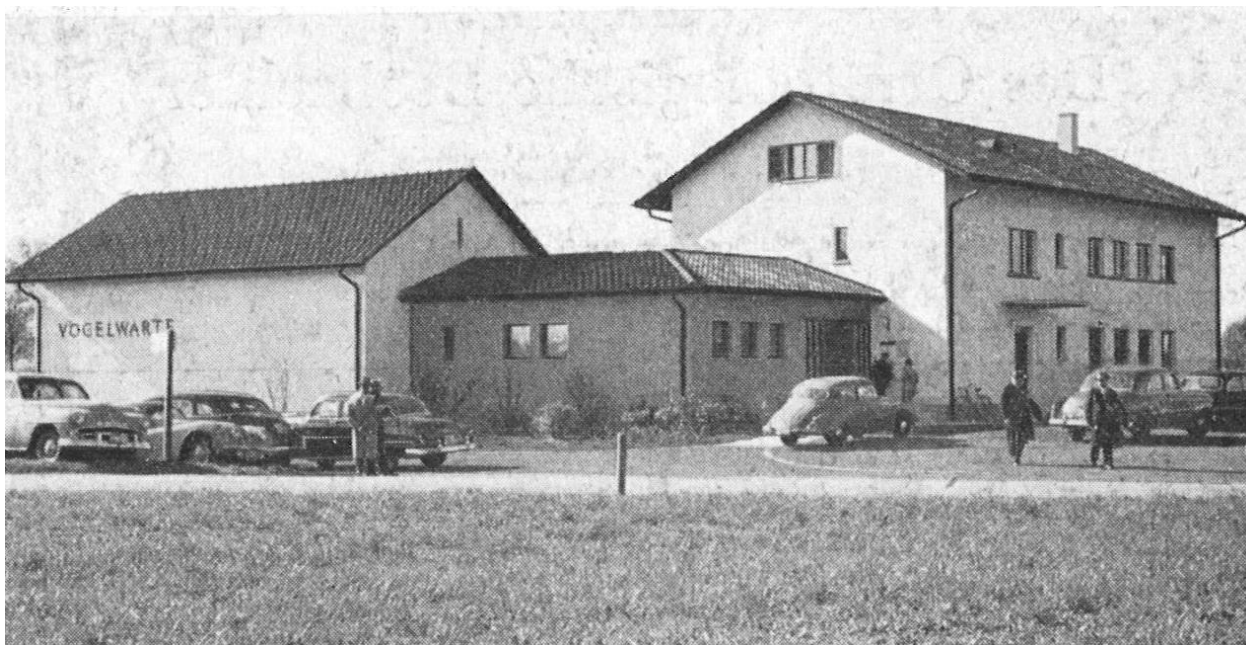
Lebensraumsprüche der Waldschnepfe im Schweizer Jura

Benjamin Homberger
benjamin.homberger@vogelwarte.ch

Das Verbreitungsgebiet der Waldschnepfe ist in der Schweiz in den letzten vierzig Jahren kleiner geworden. Wegen der heimlichen Lebensweise der Art sind Aussagen über mögliche Rückgangsursachen jedoch schwierig. Wichtige Faktoren könnten Veränderungen der Waldlebensräume oder menschliche Störungen sowie Prädation durch natürliche Feinde sein. Im Rahmen einer Telemetriestudie haben wir in den Jahren 2016 und 2017 die kleinräumigen Habitatsprüche der Waldschnepfe im Neuenburger Jura während der Brutzeit untersucht. Dabei haben wir herausgefunden, dass die Vögel in dieser Periode grosse, strukturreiche, wenig erschlossene Wälder besonders intensiv nutzten. Unsere Studie liefert wichtige Erkenntnisse über die differenzierten Lebensraumbedürfnisse der Waldschnepfe im Jura und erlaubt es, konkrete Fördermassnahmen für diese Region abzuleiten.

Die Mauser der Vogelwarte

Lukas Jenni
lukas.jenni@vogelwarte.ch



Am 23. Oktober 1955 wurde der damalige Neubau der Vogelwarte Sempach eingeweiht.